

SWR2 MANUSKRIPT
ESSAYS FEATURES KOMMENTARE VORTRÄGE

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 08.12.2019 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Ulrich Alexander Boschwitz: Menschen neben dem Leben

Verlag Klett-Cotta

ISBN: 978-3-608-96409-7

303 Seiten

20 Euro

Rezension von Ralph Gerstenberg

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Autor:

Der Titel ist hier Programm. In seinem Romandebüt von 1937 porträtierte der damals erst zweiundzwanzigjährige Autor Ulrich Alexander Boschwitz „Menschen neben dem Leben“ – Ausgesonderte, Gestrauchelte, Kriegsversehrte, Hungerleider - Randexistenzen jegliche Art. Menschen, die ins Abseits geraten waren, gab es zum Zeitpunkt des Romangeschehens, Anfang der dreißiger Jahre, in einer Großstadt wie Berlin mehr als genug. Die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland hat sich seit der Weltwirtschaftskrise von 1927 bis 1932 von einer Million auf sechs Millionen gesteigert, schreibt der Herausgeber Peter Graf in seinem Nachwort. Dementsprechend groß war die existenzielle Not unter den Arbeitslosen.

Sprecher:

„Wenn sie morgens aus den Betten krochen, waren sie noch frisch und optimistisch und gingen Arbeit suchen. Waren sie aber den ganzen Vormittag vergeblich gelaufen oder kamen vom Stempeln, neigten sie mehr zur Melancholie. Dann saßen sie in den Parks und Anlagen und versuchten zu vergessen, dass sie arbeitslos waren. Sie wollten so tun, als seien Ferien, als wäre es ein Privileg, in der Sonne zu sitzen und

nichts zu tun. Je nach Veranlagung gelang es ihnen mal besser, mal schlechter, sich davon zu überzeugen.

Autor:

Unter ihnen auch solche, die die tägliche Arbeitssuche gar nicht mehr umtrieb, weil sie ihnen zu aussichtslos erschien oder sie andere Pläne, andere, wenngleich auch dürftige, Einkommens- und Nahrungsquellen aufgetan hatten. Da sind der Bettler Fundholz, der im reicheren Westen der Stadt an den Türen um Almosen bittet, und sein Tönnchen genanntes Anhängsel, ein dicker Mann mit dem Verstand eines Dreijährigen. Oder der ehemalige Straßenbahnschaffner Grissmann, der sich mit kleinen Gaunereien über Wasser hält, sowie der Kriegsblinde Sonnenberg mit seiner Frau Elsi, die ihre Bettelei mit dem Verkauf von Streichhölzern kaschieren. In seinem Roman begleitet Ulrich Alexander Boschwitz diese Menschen einen Tag lang - vom Keller eines Obsthändlers in großbürgerliche Gründerzeitprachtbauten, von den U-Bahnstationen in Automatenrestaurants und Kaschemmen. Vom Verkehr umtost, vom geschäftigen Treiben ausgeschlossen werden seine Protagonisten zu Strandgut im Strom des pulsierenden Großstadtlebens, dessen Schilderungen zuweilen an Alfred Döblins acht Jahre zuvor erschienenen Roman „Berlin Alexanderplatz“ erinnern, aber auch an den pointierten Humor und die Beobachtungsgabe eines Erich Kästner.

Sprecher:

„Die riesigen, zweistöckigen Autobusse sausten wie fahrende Häuser von Haltestelle zu Haltestelle. Straßenbahn folgte auf Straßenbahn. Sie surrten vorbei, klingelten und benahmen sich so anspruchsvoll wie nur möglich. Die Ketten der Autos rissen nicht ab. (...) Wie schön ist es, bequem im Auto zu sitzen. Hinten aus dem Auspuffrohr kommt der Qualm in schmutzigen Schwaden hervor. Man selbst sitzt vorne, man selbst merkt nichts davon, man selbst gibt Gas und braust davon. Nur die anderen, die Unbekannten, die Uninteressanten bekommen das Gas mit Luft vermischt in die Lungen.“

Autor:

Genau für jene „Unbekannten“ und „Uninteressanten“ interessiert sich Ulrich Alexander Boschwitz. Ihnen gibt er ein Gesicht, eine Geschichte, beschreibt sie in ihrem alltäglichen Überlebenskampf. Warum? Darüber kann man nur spekulieren. Hat der in bürgerlichen Verhältnissen aufgewachsene Boschwitz - sein Vater war

Kaufmann - als junger Mann selbst in Lokalen verkehrt, die er beschreibt, wie Herausgeber Peter Graf vermutet? Haben ihn literarische Vorbilder wie Hans Fallada und Irmgard Keun oder Filme wie „Kuhle Wampe“ dazu inspiriert, auf die Unterprivilegierten, „die im Dunkeln“, seinen Fokus zu richten? Möglicherweise wollte er auch als jüdischer Emigrant im schwedischen Exil an die soziale Situation und geistige Verfasstheit in Deutschland vor 1933 erinnern, von der die Nationalsozialisten politisch profitieren konnten. Antisemitismus und Verschwörungstheorien waren im Heer der Arbeitslosen jedenfalls weit verbreitet.

Sprecher:

„Die Freimaurer und die Juden haben Schuld! Die Freimaurer haben Schiller ermordet! Goethe war auch Freimaurer! An Schillers Schädel fand man eine Schussspur. Man hat ihn erschossen.“

Friedrich Müller sprach noch ein wenig stockend. Aber was ihm an Redegabe fehlte, ersetzte er durch den Glauben an die gute Sache (...) „Die Juden sind alle Freimaurer! Goethe war auch Freimaurer, eben weil er ein Verhältnis mit einer Jüdin hatte! Die Freimaurer wollen die Welt erobern.“

Tönnchen lächelte.

„Doch“, sagte der Mann, „das steht auch in den zionistischen Protokollen. Die Zionisten sind alle Freimaurer! (...) Wissen Sie, dass die Freimaurer Schuld haben an allem?““

Autor:

Die Handlung kulminiert im „Fröhlichen Waidmann“, einem am Stadtrand gelegenen Tanzlokal. Hier treffen alle Protagonisten aufeinander. Bier und Schnaps fließen in Strömen. Während im Hinterzimmer ein als Gesangsverein getarnter Zuhälterring tagt, bahnt sich in Tanzsaal und Schankraum ein Eifersuchtsdrama an. Der gerissene Grissmann will dem blinden Sonnenberg seine Frau Elsi ausspannen. Es kommt zu einer handfesten Auseinandersetzung zwischen den beiden, die nur einer gewinnen kann.

Sprecher:

„Zwei geprügelte Menschen standen vor der Explosion. Sie explodierten gegeneinander. Sie sahen in sich gegenseitig den Todfeind. Den Feind, dessen bloße Existenz das Leben vergiftete. Sie lagen beide unter den Rädern des Lebens. Ihre Revolte gegen das Leben wurde zu einer Revolte gegen sich selbst. (...) Das

Leben war gegeben, wie es war. Es zu ändern, stand nicht in ihrer Macht. Sie konnten nur einer den andern zerstören.“

Autor:

„Menschen neben dem Leben“ von Ulrich Alexander Boschwitz beeindruckt durch seine uneingeschränkte Anteilnahme am Leben jener so genannten kleinen Leute, mit denen es das Schicksal nicht allzu gut gemeint hat. Er enthält sich moralischer Wertungen und zeigt vielmehr die Beweggründe ihres Handelns, die widrigen Umstände, denen sie zu entfliehen trachten. Zudem zeichnet der Roman ein detailliertes Sittenbild der damaligen Unterschicht. Boschwitz wagt sich in jene Schankstuben, in die sich bürgerliche Existenzen seinerzeit bestenfalls verirrt, um sich am urigen proletarischen Schwof zu ergötzen. Sein Blick nimmt den Einzelnen wahr in seinem berechtigten Anspruch auf Glück und Teilhabe. Wie der Roman „Der Reisende“ über das Schicksal eines jüdischen Kaufmanns in Nazideutschland wurde auch „Menschen neben dem Leben“ von dem Verleger, Lektor und Herausgeber Peter Graf wiederentdeckt. Weitere Wiederentdeckungen von Ulrich Alexander Boschwitz werde es bedauerlicherweise nicht geben, offenbart Graf in seinem Nachwort. Zwei Romanmanuskripte gingen bei der Flucht des jüdischen Autors verloren, der 1942 im Alter von 27 Jahren starb, weil das Schiff, mit dem er im Exil unterwegs war, von einem deutschen U-Boot torpediert wurde.